

„Erinnerung an die ganz großen Krisen“

So ein Börsenbeben gab's seit Ausbruch der Finanzkrise 2008 nicht mehr. Das Zittern an den Finanzmärkten hält vorerst an.

MANFRED NEUPER

Eigentlich war der Brexit für die Finanzmarktakteure schon „gegessen“, wie es der Chief-Investor der Fondsgesellschaft Security KAG, Josef Obergangschnig, ausdrückt. Tatsächlich deuteten die Umfragen der vergangenen Tage eher auf einen Verbleib hin, die ganze Woche über schossen die Börsenkurse bereits deutlich nach oben. Nicht nur die Politik, auch weite Teile der Finanzwirtschaft wurden gestern in den frühen Morgenstunden auf dem falschen Fuß erwischt. Kaum war klar, dass sich das britische Anti-EU-Lager durchgesetzt hat, drehten die Kurse in Asien in einem atemberaubenden Tempo nach unten. Und in Europa begann das Zittern vor dem Handelsstart. „Ich bin schon mit einem flauen Gefühl ins Büro gefahren“, berichtet Obergangschnig. Als die Börsen öffneten, sackten die Aktienkurse, die Wechselkurse von Pfund und Euro (im Vergleich zum US-Dollar), aber auch der Rohölpreis rasant nach unten, „diese erste, relativ scharfe Übertreibungsphase erinnerte an die ganz großen Krisen nach der Lehman-Pleite im Jahr 2008“. Es wurde je-

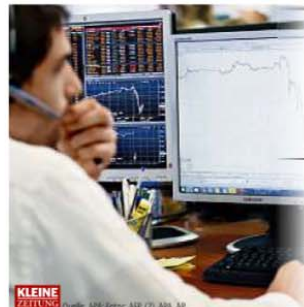
ner „black friday“, also „schwarze Freitag“, der zu befürchten war. Wie geht's weiter? Krachen die Finanzmärkte auch in den nächsten Wochen und Monaten? „Das hängt vor allem von einer Frage ab, nämlich wie Europa jetzt reagiert“, so Obergangschnig. Komme es zu einem Schulterchluss und zu einem glaubwürdigen Bekenntnis zur EU durch die anderen Länder, könnte sich die Situation beruhigen. Dann könnte sich auch der Spruch, wonach „eine politische Börse oft kurze Beine hat“, bewahrheiten. Das heißt: Börsenbeben, die durch politische Ereignisse ausgelöst werden, dauern häufig nicht so lange an.

Finanzplatz London wackelt

Es gibt aber auch Gründe, warum es diesmal ganz anders sein könnte. Bereits vor der Abstimmung kündigten zahlreiche internationale Großbanken an, dem Finanzplatz London, also Europas Finanzmetropole, im Falle eines Brexits den Rücken zu kehren. Es wurde über Abwanderungen nach Irland, Frankfurt oder Paris spekuliert. Frankfurt sieht sich selbst bereits als potenzieller Krisengewinnner. Teile von Banken könnten nach Frankfurt ziehen. Die Stand-

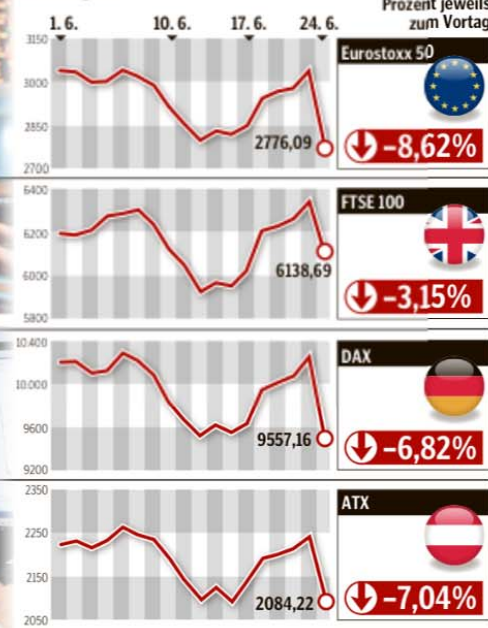
ort-Lobby „Frankfurt Main Finance“ erwartet in fünf Jahren 10.000 zusätzliche Arbeitsplätze. Die Londoner City ist nicht nur Macht-, sondern auch Wirtschaftszentrum Großbritanniens. „Der Finanzplatz London wackelt jetzt definitiv“, so Obergangschnig. Diese Perspektive sorgt für enorme Verunsicherung. Das zeigt sich auch bei den Bankaktien, die gestern mit einem regelrechten Ausverkauf konfrontiert waren. Der europäische Bankenindex, in dem die wichtigsten europäischen Geldhäuser abgebildet werden, fiel um bis zu 17,4 Prozent, das war der größte Rückgang an einem Tag überhaupt. „Völlig unklar ist, welche Bank in welchem Ausmaß von den ebenfalls noch unklaren mittelfristigen Auswirkungen des Brexits betroffen sein wird“, schrieben Analysten der DZ Bank. Die Finanzmärkte werden jedenfalls einige Tage brauchen, um den Schock zu verarbeiten. „jetzt ist erst einmal Panik“, so ein weiterer Analyst. Die nun anstehende Phase der Unsicherheiten, in der ja erst einmal die genauen Modalitäten des Ausstiegs verhandelt werden müssen, können die Kapitalmärkte weiter belasten.

Denkzettel Seite 16



BÖRSEN AUF TALFAHRT

Entwicklungen seit 1. 6.



ÖSTERREICHS HANDELSBEZIEHUNGEN

Unternehmer fürchten eine Kettenreaktion

Die nun grassierende Verunsicherung in Europa könnte Konjunktur neuerlich abwürgen.

Es sind weniger die direkten wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Österreich und Großbritannien, die jetzt Sorge bereiten. Es geht um die atmosphärischen Störungen, das belastete Stimmungsbild. Erst seit wenigen Monaten verspüren österreichische Unternehmen, vor allem im Export, wieder etwas vom lange ersehnten Rückenwind. Die Konjunktur hat zuletzt einen leichten, aber immerhin messbaren Erholungskurs eingeschlagen, jedoch äußerst fragil ist. „Die Entscheidung in Großbritannien führt nun aufgrund der vielen offenen Fragen zu einer Verunsicherung, die dieses zarte konjunkturelle Pflänzchen abwürgen könnte“, sagt Christian Knill. Obmann des Maschinen- und Metallwarenverbands in Österreich. Allein dieser heimische Industriezweig hat im Vorjahr immerhin Produkte im Wert von rund 1,2 Milliarden Euro nach Großbritannien exportiert. Die größte Furcht herrsche vor einer Kettenreaktion, „wenn auch andere Mitglieder austreten würden, wäre das fatal für die europäische Wirtschaft“, so Knill. Auch Voestalpine-Chef Wolfgang Eder warnt eindringlich vor einem neuen Nationalismus in Europa. „Die



Christian Knill warnt

Pro-Europa-Kräfte müssen sich jetzt auf die Zukunft konzentrieren und Antworten auf die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen finden. „Klein-Klein“ muss über Bord geworfen werden.“ Für konkrete Prognosen, wie sich der Brexit auf die Geschäfte für österreichische Exportfirmen auswirke, sei noch zu vieles ungeklärt, so Knill. „Wie wird der Personen- und Warenverkehr künftig geregelt, wird es womöglich sogar wieder Zölle geben?“ Knills Unternehmen hat selbst einen Standort in England, „kurzfristig erwarte ich mir keine großen Auswirkungen auf die Geschäfte, langfristig könnte sich schon einiges ändern. Klar ist, dass der Wirtschaftsstandort Großbritannien dadurch nicht attraktiver wird, vielleicht ist das dann für andere EU-Gegner zumindest ein abschreckendes Beispiel.“ Während IV-Chefökonom Christian Helmenstein nur „minimale Effekte“ für Österreichs Wirtschaft sieht, erwartet Bank-Austria-Chefökonom Stefan Bruckbauer sehr wohl Auswirkungen. „Wir werden für Österreich für 2017 zumindest um einen halben Prozentpunkt nach unten gehen, von 1,5 auf 1,0 Prozent, alleine aus der Unsicherheit heraus.“

MANFRED NEUPER

FOLGEN FÜR DIE MÄRKTE

Gold hoch im Kurs

Immer wenn sich Verunsicherung auf den Finanzmärkten breitmacht, profitiert Gold als „sicherer Hafen“. So auch diesmal. Der Goldpreis legte kräftig zu und notierte gestern bei 1313,85 Dollar je Feinunze. Auch deutsche Bundesanleihen und der Franken waren gefragt.



Unternehmen könnten absiedeln

Bereits im Vorfeld der Abstimmung haben zahlreiche Firmen damit gedroht, im Falle eines Brexits Teilbereiche aus Großbritannien abzuziehen. Die US-Großbank JPMorgan erwägt bereits, einen Teil ihrer 16.000 Mitarbeiter aus London abzusiedeln. Auch der Autokonzern Fiat Chrysler, der im britischen Basildon pro Jahr 22.000 Traktoren fertigt, könnte die Produktion (1000 Mitarbeiter) nach Steyr verlagern.



Europas Finanzzentrum, die City of London, könnte Brexit stark spüren

250

Milliarden Pfund stellte die britische Zentralbank Bank of England als erste Sofortmaßnahme zur Geldversorgung für die Finanzwirtschaft zusätzlich zur Verfügung. Die britische Währung Pfund Sterling erreichte gestern vorübergehend den tiefsten Stand seit 1985.

Österreichs Exporte bei 4,2 Milliarden Euro im Jahr

Großbritannien ist für Österreich im Vorjahr der achtwichtigste Exportmarkt gewesen. Die Handelsbilanz war mit 1,72 Milliarden Euro positiv. 2015 stiegen die Exporte um fast sechs Prozent auf knapp 4,2 Milliarden Euro, die Importe erhöhten sich um knapp 6,5

Prozent auf fast 2,5 Milliarden Euro. Viele österreichische Unternehmen betreiben zudem Betriebsstätten oder Tochterfirmen in Großbritannien. Die Bedeutung des britischen Marktes hat in den letzten zehn Jahren zugenommen.

HOFFMANN, APA



Voestalpine-Chef Eder warnt vor neuem Nationalismus in Europa